

## Trotz Abschluss fehlt der Anschluss

Migrantinnen haben oft Mühe bei der Arbeitssuche, obwohl sie gut ausgebildet sind. Ein Mentoring-Programm soll das ändern.

Miriam Abt

Wer aus dem Ausland in die Schweiz zieht, tut dies meist für die Arbeit. So ist ein Arbeitsvertrag bei gut der Hälfte der im Jahr 2022 Zugezogenen der wesentliche Einwanderungsgrund. Diese Berufstätigen werden oft von ihren Angehörigen begleitet: Ein weiteres Viertel der Migrantinnen und Migranten ist im Rahmen eines Familiennachzugs in die Schweiz gekommen – alleine im Kanton Luzern waren es gemäss Bundesamt für Statistik vergangenes Jahr rund 1700 Personen.

Neben minderjährigen Kindern handelt es sich dabei in erster Linie um die Partnerinnen oder Partner der Erwerbstätigen. Und diese haben es schwieriger, Anschluss in ihrem bisherigen Berufsfeld zu finden. Das zeigt eine vom Staatssekretariat für Migration in Auftrag gegebene Studie: Die Hälfte der nachgezogenen Erwachsenen verdient nach acht Jahren weniger als 24 000 Franken pro Jahr. Und das, obwohl mehr als zwei Drittel von ihnen als «qualifizierte Zugewanderte» gelten.

Das sei ein Hinweis darauf, dass viele von einer Dequalifizierung betroffen seien.

42 Prozent der Partnerinnen und Partner haben eine Hochschule oder höhere Berufsbildung abgeschlossen, viele weitere verfügen über mehrjährige Berufserfahrung. Um deren Potenzial besser nutzen zu können, lanciert das Luzerner Kompetenzzentrum für Migration Fabia nun ein Integrationsprogramm: Ein Berufsmessaging soll dafür sorgen, dass beruflich qualifizierte Zugewanderte den Sprung in die Arbeitswelt schaffen.

### Das Berufsmessaging schliesst eine Lücke

Konkret will das Team von Fabia die Arbeitssuchenden mit freiwilligen Mentorinnen und Mentoren verbinden, die sie begleiten und ihnen Zugang zu einem beruflichen Netzwerk gewähren. Ebenfalls geplant sind Workshops, die den Teilnehmenden zum Beispiel Auftrittskompetenzen oder Wissen über den Schweizer Arbeitsmarkt näherbringen. Voraussetzung ist, dass die Zugewanderten eine

«Oft sind es Frauen, die für die Kinderbetreuung verantwortlich sind und teilweise nicht richtig Deutsch lernen.»



Ruveni Wijesekera  
Co-Projektleiterin

Ausbildung oder Berufserfahrung mitbringen und genügend Deutschkenntnisse haben, um an den Kursen teilzunehmen.

Angesprochen werden Migrantinnen und Migranten, die

«sonst nirgendwo aufgefangen werden», erklärt Co-Projektleiterin Ruveni Wijesekera. So erhalten Familiennachzüge im Rahmen ihres Zuzugs zwar eine Erstinformation durch das Amt für Migration, bei dem vor allem unser Schulsystem, das Gesundheitswesen und nebenbei auch die Arbeit ein Thema ist. Eine engere Betreuung bei der Arbeitssuche ist für sie aber nicht vorgesehen: «Flüchtlinge und Asylsuchende werden intensiv durch Job-Coaches betreut. Weitere Immigrierende, die in die Schweiz kommen, haben eine solche Betreuung meist nicht nötig», erklärt Alexander Lieb, Leiter des Amtes für Migration.

### Finanziell und emotional abhängig

Dass Handlungsbedarf besteht, hat sich gemäss Wijesekera bei Beratungsgesprächen gezeigt: «Viele qualifizierte Menschen leben bereits seit Jahren hier, finden aber trotz des Fachkräftemangels keinen Zugang zum Arbeitsmarkt.» Gründe dafür seien etwa, dass ihre Diplome in der Schweiz nicht anerkannt

werden oder die mangelnden Deutschkenntnisse im Weg stehen. Auch ein struktureller Hintergrund spiele mit: «Oft sind es Frauen, die für die Kinderbetreuung verantwortlich sind und teilweise nicht richtig Deutsch lernen.»

Mit den Folgen der erschwerten Arbeitsintegration sind auch die Beraterinnen der Fachstelle für Lebensfragen Elbe regelmässig konfrontiert: «Die nicht arbeitende Person verfügt oft kaum über soziale Kontakte ausserhalb von denen, die über den Partner laufen», sagt Sozialarbeiterin Nicole Riedo. Das habe zur Folge, dass die später eingereisten Familienmitglieder alleine und isoliert seien. «Die Betroffenen sind dann nicht nur finanziell vom Partner abhängig, sondern auch emotional.»

### Im Frühjahr 2024 soll das Projekt starten

Sobald das Berufsmessaging angelaufen ist, werde die Elbe deshalb potenzielle «Mentees», also Arbeitssuchende, sowie Mentorinnen und Mentoren mit dem Kompetenzzentrum Fabia vernetzen. Weitere Vermitt-

lungsstellen für Mentees sind laut Wijesekera etwa das Beratungsteam von Fabia, das Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf (BIZ) sowie die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren. Auch an den von Fabia durchgeführten Infoveranstaltungen für neu Zugezogene soll das Berufsmessaging thematisiert werden.

Das Ziel sei es, im kommenden Frühling die ersten Mentorinnen und Mentoren mit ihren Mentees zusammenzubringen. Aktuell laufe die Finanzierungsphase, so Wijesekera: Das Projektteam habe dazu Stiftungen um Unterstützung angefragt, ausserdem wurde ein Betrag von öffentlicher Hand gesprochen. Knapp 100 000 Franken wurden ihnen bereits zugesichert, für die Durchführung seien weitere 100 000 Franken nötig.

### Hinweis

Das Kompetenzzentrum Fabia ist auf der Suche nach freiwilligen Mentorinnen und Mentoren, die qualifizierte Zugewanderte bei der Arbeitssuche unterstützen. Interessierte wenden sich an [r.wijesekera@fabialuzern.ch](mailto:r.wijesekera@fabialuzern.ch).

## Elektroboote nehmen langsam Fahrt auf

Freizeitboote mit Elektroantrieb sind auf Luzerner Gewässern immer häufiger zu sehen. Die SNG rechnet mit einem kräftigen Schub.

Alexander von Däniken

Die Evolution ist auf der Strasse schon weit fortgeschritten. 2255 Elektroautos sind im Kanton Luzern dieses Jahr bis Ende November neu in Verkehr gesetzt worden. Fahrzeuge mit Benzinantrieb waren es 3114. Noch vor zwei Jahren wurden drei Mal mehr Benziner als E-Autos auf die Luzerner Strassen geschickt. Auf dem Wasser nimmt die Elektrifizierung zwar etwas gemächlicher an Fahrt auf – aber das Summen gewinnt auch hier an Volumen, wie neue Zahlen zeigen.

Das Bundesamt für Statistik zählte 2019 im Kanton Luzern 215 Segelboote mit Elektroantrieb, dieses Jahr sind es 236 und mit Verbrennungsmotor 716. Bei den Motorbooten waren es 2019 noch 243 mit E-Motor, vier Jahre später sind es 419. Die Zahl der Segel- und Motorboote mit Verbrennungsmotor stieg im gleichen Zeitraum nur um 12 auf 2992.

### Hohe Anschaffungspreise

Den Trend bestätigt Roger Schmid, verantwortlich für den technischen Kundendienst bei der St.Niklausen Schiffgesellschaft Genossenschaft (SNG). Das 666-jährige Unternehmen verkauft Boote und Motoren und ist in Luzern und Brunnen mit drei Werften präsent. «Die Nachfrage nach einem Elektroantrieb steigt vor allem bei kleineren Aussenbordmotoren», sagt Schmid. Er geht ausserdem von einem grossen Schub in den kommenden Jahren aus.



Auf den Luzerner Gewässern sind immer mehr Boote mit Elektromotor unterwegs.

Symbolbild: Getty

Derzeit werde das Wachstum des E-Motors in Booten wegen der begrenzten Reichweite und wegen des hohen Anschaffungspreises gebremst. So koste ein kleiner Aussenbordmotor mit einer Leistung von 1,5 bis 2 PS in der elektrischen Version rund 3000 Franken, während ein

Verbrennungsmotor mit vergleichbarer Leistung nicht einmal für die Hälfte des Preises erhältlich sei. Grössere Elektromotoren mit rund 25 PS würden mit Batterie gut einige zehntausend Franken kosten, vergleichbare Verbrennungsmotoren knapp zehntausend Franken.

Ob gross oder klein, eine Akkuladung reiche je nach Geschwindigkeit für etwa 1,5 Stunden, bei langsamer Fahrt auch etwas länger. Darum spreche das Preis-Leistungs-Verhältnis aktuell eher für kleine E-Motoren in kleinen Booten. «Wir rüsten auch immer öfters Segelboote

um und bauen anstelle eines kleinen Diesel-Innenbord-Motors einen E-Motor ein», sagt Roger Schmid.

Eine erhöhte Brandgefahr stelle die SNG übrigens bis jetzt nicht fest, ebenso seien Elektronik und Elektrik gut gegen allfällige Kurzschlüsse wegen eines

Kontakts mit Wasser geschützt. Bei der Wartung falle der alle drei Jahre obligatorische Abgasnorm-Test zwar weg. Dafür müsse nach sechs, sieben Jahren der Akku ausgetauscht werden.

### Formel 1 auf Wasser

Bei Autos wirkt die Formel 1 als Innovationstreiberin; viele Technologien aus dem Rennsport wie zum Beispiel die Rückgewinnung der Bremsenergie finden sich nach ein paar Jahren auch im Massenmarkt. Bei den Booten ist die Situation vergleichbar, wie Schmid erklärt. Innovationstreiber sei der America's Cup. An der berühmten Segelregatta würden mittlerweile Begleitboote eingesetzt, die den Jachten punkto Technologie in nichts nachstehen: «Dank Karbon-Rümpfen, Foils und Elektromotoren können die Begleitkatamarane den rund 80 km/h schnellen Rennjachten abschnittsweise auch folgen.»

Das technologische Hochrüsten wirke sich nun auch auf den Massenmarkt aus; habe es lange einen, zwei Hersteller von Elektromotoren für Freizeitboote gegeben, werden es laut Schmid schon nächstes Jahr etwas mehr als eine Handvoll sein. Das werde sich positiv auf die Preise und auch auf die Technologie auswirken. Wenn künftig mehr Freizeitboote mit Elektroantrieb auf den Luzerner Seen unterwegs sind, müssten laut Schmid auch die Häfen und Anlegestellen aufgerüstet werden; einfache Steckdosen werden dann nicht mehr reichen.